

IHS Sociological Series
Working Paper 92
July 2009

The social site approach versus the approach of discourse/practice formations

Michael Jonas



Impressum

Author(s):

Michael Jonas

Title:

The social site approach versus the approach of discourse/practice formations

ISSN: Unspecified

2009 Institut für Höhere Studien - Institute for Advanced Studies (IHS)

Josefstädter Straße 39, A-1080 Wien

E-Mail: office@ihs.ac.at

Web: www.ihs.ac.at

All IHS Working Papers are available online: http://irihs.ihs.ac.at/view/ihs_series/

This paper is available for download without charge at:

<https://irihs.ihs.ac.at/id/eprint/1931/>

The social site approach
versus the approach of
discourse/practice formations

Michael Jonas

The social site approach versus the
approach of discourse/practice
formations

Michael Jonas

July 2009

Contact:

Dr. Michael Jonas
☎: +43/1/599 91-212
email: jonas@ihs.ac.at

Founded in 1963 by two prominent Austrians living in exile – the sociologist Paul F. Lazarsfeld and the economist Oskar Morgenstern – with the financial support from the Ford Foundation, the Austrian Federal Ministry of Education, and the City of Vienna, the Institute for Advanced Studies (IHS) is the first institution for postgraduate education and research in economics and the social sciences in Austria. The **Sociological Series** presents research done at the Department of Sociology and aims to share “work in progress” in a timely way before formal publication. As usual, authors bear full responsibility for the content of their contributions.

Das Institut für Höhere Studien (IHS) wurde im Jahr 1963 von zwei prominenten Exilösterreichern – dem Soziologen Paul F. Lazarsfeld und dem Ökonomen Oskar Morgenstern – mit Hilfe der Ford-Stiftung, des Österreichischen Bundesministeriums für Unterricht und der Stadt Wien gegründet und ist somit die erste nachuniversitäre Lehr- und Forschungsstätte für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Österreich. Die **Reihe Soziologie** bietet Einblick in die Forschungsarbeit der Abteilung für Soziologie und verfolgt das Ziel, abteilungsinterne Diskussionsbeiträge einer breiteren fachinternen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die inhaltliche Verantwortung für die veröffentlichten Beiträge liegt bei den Autorinnen und Autoren.

Abstract

For many years praxeological approaches have been gaining increasing prominence in sociological discourse. A number of different approaches are viewed as the cornerstones of this sociological perspective, including Giddens' structuration theory, Foucault's concept of technologies of the self or Bourdieu's outline of a theory of practice. On the basis of these and other approaches a multitude of theoretical and empirical studies have been created which focus on the specific concept of social practice (*soziale Praktik*). In the sociological theory debate, Andreas Reckwitz's cultural-theoretical approach of discourse/practice formations and Theodore Schatzki's site ontology approach have, in particular, significantly increased the explanatory power and the explanatory claims of a social theory based on this concept. The following contribution aims to compare the two approaches and to discuss the potential and limitations of their explanatory power and claims.

Zusammenfassung

Seit vielen Jahren spielen praxissoziologische Ansätze eine zentrale Rolle im soziologischen Diskurs. Deren Grundpfeiler wurden etwa mit Hilfe der Strukturierungstheorie von Giddens, Foucaults Konzept der Technologien des Selbst und vor allem auch Bourdieus Theorie der Praxis gesetzt. In den letzten Jahren sind anknüpfend an diese Ansätze eine Vielzahl theoretischer und empirischer Arbeiten entstanden, in denen das Konzept 'soziale Praktik' in den Vordergrund gerückt worden ist. Vor allem haben Andreas Reckwitz (mit seinem kulturtheoretisch gewendeten praxeologischen Ansatz der Diskurs/Praktiken-Formationen) und der US-amerikanische Sozialphilosoph Theodore Schatzki (mit seinem Ansatz der site ontologies) Erklärungsreichweite und -anspruch einer auf dem Konzept sozialer Praktik basierenden Sozialtheorie sowohl im starken Maße fokussiert als auch – auf der Basis dieser Fokussierung – anschließend erheblich erweitert. In dem Beitrag geht es darum, zentrale Aspekte beider Ansätze herauszuarbeiten, beide Ansätze zu vergleichen und auf diese Weise die jeweiligen Erklärungsmöglichkeiten und -begrenzungen kritisch zu diskutieren.

Keywords

social practices, social site, discourse/practice formations

Schlagwörter

soziale Praktiken, soziale Stätte, Diskurs/Praktiken-Formationen

Contents

1. Introduction	1
2. Theodore Schatzki`s site ontology approach	1
3. The cultural-sociological approach of the practice/ discourse formations of Andreas Reckwitz	9
4. A comparison of the two approaches	15
References	20

1. Einleitung

Im aktuellen praxissoziologischen Theoriediskurs spielen, sieht man von den grundlegenden Arbeiten von Anthony Giddens, Pierre Bourdieu oder Michel Foucault ab, eine Reihe von Ansätzen jüngerer AutorInnen eine zentrale Rolle. In den meisten praxissoziologischen Publikationen finden sich Referenzen etwa auf Judith Butlers Konzept des doing gender (Butler 1990), Loic Wacquants Weiterführung des praxistheoretischen Ansatzes von Bourdieu (Wacquant 2007), Theodore Schatzkis Konzept einer sozialen Praktik als ‚a nexus of doings and sayings‘ (Schatzki 1996) oder Andreas Reckwitz Überblicksartikel (Reckwitz 2002, 2003) über die Entstehung einer breiten praxeologischen Forschungsperspektive, als deren Herzstück die Konzeption sozialer Praktiken benannt wird. Anknüpfend an diese Beobachtung geht es im Folgenden darum, die theoretischen Ansätze von zwei dieser jüngeren AutorInnen herauszugreifen, darzustellen und miteinander zu vergleichen, nämlich den zuletzt von Schatzki vorgelegten social site-Ansatz (Schatzki 2002) und den Praktiken/Diskurs-Formationen-Ansatz von Reckwitz (Reckwitz 2006, 2008g).

2. Der site ontology approach von Theodore Schatzki

(1) Mit seinem im Jahr 2002 erschienenen Werk ‚The Site of the Social‘ legt der US-amerikanische Philosoph Theodore Schatzki einen Ansatz vor, mit dem er die Konstitution und den Wandel menschlicher Koexistenz erklären möchte. Hatte Schatzki in ‚Social Practices‘ (Schatzki 1996) einen ausdifferenzierten Ansatz sozialer Praktiken

1. Introduction

In the current discourse of practice-orientated sociological theory, a number of approaches by younger authors who continue the ground-breaking work of such pioneers as Anthony Giddens, Pierre Bourdieu or Michel Foucault play a central role. Most practice-orientated publications are likely to refer to Judith Butler’s concept of doing gender (Butler 1990), Loic Wacquant’s development of Bourdieu’s practice-based theoretical approach (Wacquant 2007), Theodore Schatzki’s concept of a social practice as “a nexus of doings and sayings” (Schatzki 1996) or Andreas Reckwitz’s survey articles (Reckwitz 2002, 2003) about the emergence of wide-ranging praxeological research perspectives, the core significance of which is identified as a conceptualisation of social practices. Pursuing this line of enquiry, this paper is devoted to identifying, describing and comparing the approaches of two of these younger authors, namely Schatzki’s recently published social site approach (Schatzki 2002) and Reckwitz’s discourse/practice formations approach (Reckwitz 2006, 2008g).

2. Theodore Schatzki’s site ontology approach

(1) In his book “The Site of the Social”, published in 2002, Theodore Schatzki, the American philosopher suggests an approach which is intended to explain the character and dynamics of human co-existence. Whereas in “Social Practices” (Schatzki 1996) Schatzki developed an elaborate approach to social practices, his most recent

ausgearbeitet, so geht es ihm nun um dessen ordnungstheoretische Erweiterung sowie – darauf verweist der Begriff der *site* – um dessen kontexttheoretische Fundierung. Sozialität in ihrer Vielschichtigkeit lässt sich seiner Argumentation zur Folge nur multiperspektivisch thematisieren, nämlich aus einer praktikorientierten, einer anordnungstheoretischen und einer den Zusammenhang menschlichen Lebens thematisierenden Perspektive. Sein zentrales Argument ist, dass menschliches und nicht-menschliches Handeln durch soziale Praktiken und Arrangements in einem spezifischen Sinn kontextualisiert wird. Eine Stätte fasst er in diesem Zusammenhang als einen spezifischen Kontext, nämlich als einen mit Bestimmungsmacht ausgestatteten sowie durch Entitäten geprägten räumlichen Ort, in dem einige oder alle der Wesen und Dinge, die in ihm kontextualisiert sind, zugleich Komponenten dieses Kontextes sind (vgl. Schatzki 2002: 63ff., 2007: 52ff.). Diesen Kontext menschlicher Koexistenz definiert er als Netz von Ordnungen und Praktiken.

(2) An Parsons ordnungstheoretischen Ausführungen (Parsons 1961) anschließend begreift Schatzki Ordnung als Basisdisposition von Sozialität. Ein der menschlichen Koexistenz entsprechendes Konzept sozialer Ordnung muss nach Schatzki so konzipiert werden, dass es sowohl die gleichzeitige Stabilität und Instabilität sowie die gleichzeitige Regelmäßigkeit und Unregelmäßigkeit von Sozialität als auch die volle Bandbreite der Beziehungen zwischen Wesen und Dingen beinhaltet. Genau dies soll das Konzept des *arrangements* leisten. Eine Anordnung versteht er als einen Zusammenhang von Entitäten – also: Menschen, Artefakten, lebenden Organismen aller Art und zuletzt Dingen –, in dem diese aufeinander bezogen sind, Positionen besetzen und Bedeutungen

work focuses on a order-theoretic extension and (as the concept of “site” suggests) its contextual-theoretic foundation. According to this argument, the multi-layeredness of social action can only be expressed through a variety of perspectives, namely from a practices-orientated approach, a classificatory-theoretic approach, and an approach which thematises the unity of human life. His central argument is that human and non-human action is contextualised by social practices and arrangements in a specific sense. He continues by defining a site as a specific context, furnished with social power and a spatial location endowed with entities in which some or all of the beings and things contextualised there are simultaneously components of this context (cf. Schatzki 2002: 63ff., 2007: 52ff.). He defines this context of human existence as a network of orders and practices.

(2) Following Parson's order-theoretic analyses (cf. Parsons 1961), Schatzki conceptualises orders as a basic characteristic of social life. Schatzki believes that a concept of social order which does justice to human coexistence has to be designed so that it explains the simultaneous stability and instability as well as the simultaneous regularity and irregularity of social life and also accounts for the full range of relationships between beings and objects. The concept “arrangement” is intended to achieve this goal. An arrangement is understood as a connection between entities – that is: human beings, artefacts, living organisms of all kinds and finally objects – in which they are related to each other, occupy positions and manifest meanings (and also identities) (cf. Schatzki

(und/auch Identitäten) aufweisen (vgl. Schatzki 2002: 20). Gegen differenztheoretische Argumentationen gerichtet führt er aus, dass die Bedeutungen der Anordnungs-komponenten einerseits durch ihre Positionierung in dieser und andererseits durch die Aktualisierung der Beziehungen im Tun der Komponenten erzeugt werden. Was etwas innerhalb in einer Anordnung ist, hängt demnach davon ab, als was es (dort) im Verhalten verstanden wird. Dieses Verstehen aber, so Schatzki, kann von einer Anordnung nicht geleistet werden. Gegen vergleichbare Konzepte etwa von Foucault (Dispositiv) (Foucault 1978: 120f.) gewendet führt Schatzki aus, dass solche Anordnungen nicht durch sich selbst allein entstehen, bestehen oder sich wandeln, sondern durch und in sozialen Praktiken kontextualisiert und dadurch etabliert werden.

2002: 20). In contrast to forms of argumentation based on difference theory, he claims that the meaning of the components in the arrangement depends on their whereabouts within the arrangement and furthermore is produced by the actualisation of the relationships in the activity of the components. The significance of something in an arrangement depends on how its function is understood there. According to Schatzki, this understanding cannot be created by the arrangement itself. In contrast to comparable concepts, for instance Foucault's (dispositive) (Foucault 1978: 120f.), Schatzki explains that such arrangements do not arise, exist or change as self-contained systems but are contextualised and established in social practices.

(3) Eine *soziale Praktik* ist definiert als ein Bündel von Aktivitäten sowie als ein organisierter Handlungszusammenhang (Schatzki 1996, 2002: 59ff.). Bezogen auf die erstgenannte Dimension *Aktivität* geht Schatzki davon aus, dass so genannte *basic actions* wie Winken, Springen oder Sprechen Praktiken kontinuierlich aufrecht erhalten. Diese Tätigkeiten unterteilt er dann in die genannten *doings* und *sayings*, wobei letztgenannte als Teilmenge der erstgenannten aufgefasst werden. Zusätzlich führt er noch die Konzepte *task* und *project* ein. Aufgaben setzen sich aus aggregierten *doings* und *sayings* zusammen, die eine gleiche Aktivität konstituieren. Beruhen Aktivitäten auf Aufgabenbündeln, werden sie als Projekte bezeichnet. Schatzki vertritt zudem eine Konzeption autonomer AkteurInnen: Jeder Akteur und jede Akteurin verfügt über ein individuelles praktisches Verständnis (*practical intelligibility*), das als solches weder rational noch normativ sein muss und das dessen oder deren

(3) A *social practice* is defined as a bundle of activities and an organised sequence of actions (Schatzki 1996, 2002: 59ff.). With respect to the dimension first mentioned, *activity*, Schatzki assumes that so-called basic actions such as waving, jumping or talking continuously support practices. He divides these actions into so-called *doings* and *sayings*: the latter are regarded as a subset of the former. Furthermore, he introduces the concepts *task* and *project*. Tasks are composed of aggregated *doings* and *sayings* which constitute the same activity. If activities are based on bundles of tasks, they are described as projects. In addition, Schatzki advocates a conception of autonomous agents in which each agent has at their disposal an individual practical intelligibility, which does not have to be either rational or normative but which controls actions by conferring meaning on

Handlungen steuert, indem es Handlungssinn erzeugt. Das praktische Verständnis wird durch individuelle Eigenschaften bestimmt, nämlich durch individuelle Ziele, Aufgaben und Projekte sowie Affektivität (vgl. Schatzki 2002: 75). Bezogen auf das Verhältnis zwischen individueller Handlung und sozialer Praktik argumentiert Schatzki, dass sich das Ausmaß, in dem soziale Praktiken das praktische Verständnis determinieren, daraus ergibt, wie diese die mentalen Eigenschaften des praktischen Verständnisses bilden oder formen.

In seiner Konzeption sozialer Praktiken fasst Schatzki zweitens eine Praktik als einen *organisierten Zusammenhang* von Aktivitäten und unterscheidet zwischen integrativen und dispersen Praktiken (vgl. Schatzki 1996: 91ff.). Als *disperse Praktiken* begreift Schatzki in Anlehnung an Wittgenstein (2006) ‚*Gepflogenheiten*‘ (vgl. Schatzki 1996: 91) wie etwa Beschreiben oder Fragen, die in unterschiedlichen Bereichen des sozialen Lebens auf eine ähnliche Weise zum Ausdruck kommen. Als eine *integrative Praktik* hingegen fasst er komplexe Entitäten, in denen das Getane und das Gesprochene durch (a) *practical understandings*, (b) *set of rules* und (c) eine *teleoaffektive Struktur* in unterschiedlichen Kombinationen und in unterschiedlichem Ausmaß miteinander verbunden sind. Mit dem Begriff des *praktischen Verstehens* (a) meint Schatzki bestimmte Fähigkeiten, die denjenigen Handlungen eigen sind, die eine Praktik konstituieren. Diese Fähigkeiten beziehen sich auf das praktische Wissen, etwas zu Tun oder zu Sprechen, auf das Erkennen, Getanes und Gesprochenes zu identifizieren, und auf das Wissen, zu Tuendes oder zu Sprechendes auszulösen sowie auf Getanes und Gesprochenes zu antworten. Eine Praktik wird (b) durch *Regeln* konstituiert, verstanden als explizite Formulierungen, Prinzipien, Gebote, Vorschriften,

them. Practical intelligibility is determined by individual characteristics, through individual goals, tasks, projects and emotionality (cf. Schatzki 2002: 75). With respect to the relationship between individual actions and social practice, Schatzki argues that the extent and the way that social practices determine practical intelligibility are the result of their impact on the cognitive characteristics of practical intelligibility.

In his conceptualisation of social practices Schatzki views a practice as an *organised network* of activities and distinguishes between integrative and dispersive practices (cf. Schatzki 1996: 91ff.). Following Wittgenstein’s (2006) concept of “customs,” Schatzki considers *dispersive practices* as something like descriptions or questions which are expressed in similar ways in different parts of social life. On the other hand, the term *integrative practice* covers for him complex entities in which *doings* and *sayings* are connected in different combinations and to a different extent through (a) practical understandings, (b) a set of rules and (c) a teleoaffektive structure. The concept of *practical understandings* (a) means for Schatzki certain abilities which are inherent in the acts which constitute a practice. These abilities relate to knowing how to X, knowing how to identify X-ings and knowing to prompt as well as respond to X-ings. A practice (b) is constituted via *rules* which are understood as explicit formulations, principles, injunctions, regulations, rule-of-thumb approximations or warnings (cf. Schatzki 2006: 1864) which either allow or prohibit the performance of specific activities. Rules are understood as the codifications of previous regularities in actions (cf. Schatzki 1997: 302). The activities of the agents are connected with

Daumenregeln oder Ermahnungen (vgl. auch Schatzki 2006: 1864), die die Ausführung spezifischer Aktivitäten vorschreiben oder untersagen. Regeln werden als Kodifikationen vergangener Handlungsregelmäßigkeiten gefasst (vgl. Schatzki 1997: 302). Die Aktivitäten der Akteure und Akteurinnen werden miteinander verbunden, wenn sie dieselben Regeln berücksichtigen und befolgen (vgl. Schatzki 2001: 52). Als dritte Komponente einer integrativen Praktik führt Schatzki (c) das Konzept der *teleoaffektiven Struktur* ein. Die teleoaffektive Struktur ist definiert als eine Bandbreite normativ aufgeladener und hierarchisch geordneter Ziele, Projekte und Aufgaben, die in einem variierenden Maß mit normativ aufgeladenen Emotionen sowie mit Stimmungen oder Gefühlen kombiniert sind (vgl. Schatzki 2002: 80, 1997: 302). Teleoaffektive Strukturen regeln, „welche Tätigkeiten in einer sozialen Praktik – auch emotional – als >richtig< oder >akzeptabel< gelten können“ (Hadolt/Lengauer 2009: 147). Die teleoaffektive Struktur einer Praktik ist nicht als Set der Eigenschaften der involvierten Akteure und Akteurinnen zu verstehen, sondern nur als Eigenschaft der betreffenden Praktik. Wenn Praktiken demnach ausgeführt werden, drücken das Tun und das Sprechen der Akteure und Akteurinnen Kombinationen von Aufgaben, Projekten und Zielen (*tasks-projects-ends*) aus, die in die teleoaffektive Struktur einer Praktik fallen.

(4) Auf Basis dieser Konzeption lassen sich Praktiken als Kontexte verstehen, in denen soziale Ordnungen etabliert werden. Wie beantwortet demnach Schatzki die Frage, wie Praktiken soziale Ordnungen etablieren, indem sie sie kontextualisieren? Wenn man wie Schatzki nicht davon ausgeht, dass Sozialität durch den Verweis auf die Wirkungsmächtigkeit abstrakter Strukturen erklärt werden kann, sondern dass die

each other if they respect and implement the same rules (cf. Schatzki 2001: 52). Schatzki (c) introduces the concept of a *teleoaffektive structure* as the third component of an integrative practice. A teleoaffektive structure is defined as a range of normatively charged and hierarchically ordered goals, projects and tasks which are combined in varying degrees with normatively charged emotions or combined with moods and emotions (cf. Schatzki 2002: 80, 1997: 302). Teleoaffektive structures regulate “which activities in a social practice – including the emotional ones – are seen as >correct< or >acceptable<” (Hadolt/Lengauer 2009: 147). The teleoaffektive structure of a practice should not be understood as a set of characteristics of the agents involved but as a characteristic of the practice under discussion. When practices are implemented on this basis, the doings and sayings of the agents express a combination of tasks, projects and ends which fall within the teleoaffektive structure of a practice.

(4) On the basis of this concept, practices can be understood as contexts in which social orders are established. How, then, does Schatzki answer the question of how practices establish social orders by creating their contextualisation? Since Schatzki does not assume that social life can be explained through the efficaciousness of abstract structures, but insists that relationships and the essence of entities of arrangements are

Beziehungen und das Sein der Entitäten eines Arrangements durch ihre Aktivitäten konstituiert werden, so kann die Antwort auf die genannte Frage nur lauten, dass deren Aktivitäten betreffende Praktiken voraussetzen. Die Handlung ist in diesem Sinne ein Moment der Praktik. In Schatzki's Ansatz werden soziale Ordnungen also zum größten Teil in und durch Praktiken etabliert. Die Beziehungen zwischen, die Bedeutungen von, sowie die Positionen der Komponenten sozialer Ordnungen sind verbunden mit dem Tun und Sprechen, das in Praktiken enthalten ist. Damit liegt (aber auch) ein theoretischer Ansatz vor, in dem davon ausgegangen wird, dass die Arrangements, die dabei helfen, den Ort des Sozialen zu formen, in den verwobenen Zusammenhang der Aktivitäten verankert sind, die Menschen als individuelle Akteure und Akteurinnen durchführen.

constituted by their activities, the answer to the question can only be that activities presuppose the appropriate practices. In this interpretation the action is the moment of the practice. Thus, in Schatzki's approach social orders are generally established by and through practices. The relationships, the meanings, and the positions of the components of social orders are connected with the doings and sayings which are contained in practices. Thus, we are dealing with a theoretical approach which assumes that the arrangements which help to form the sites of social life are anchored in the interwoven networks of activities which people carry out as individual agents.

(5) Menschliche Koexistenz entsteht laut Schatzki durch menschliche Aktivität und ist eingebettet in Ordnungen (vgl. Schatzki 1996: 14, 2002: 147). Wie schon in ‚*Social Practices*‘ ausgeführt, bezeichnet das Konzept *menschlicher Koexistenz* „a *Zusammenhang* of lives [that; MJ] is not interrelated individuals *simpliciter*, but individuals interrelated within and through practices“ (Schatzki 1996: 14) und – das folgt aus der ordnungstheoretischen Erweiterung – eben Arrangements. Menschliches Leben entwickelt sich als Mannigfaltigkeit der den Akteuren und Akteurinnen zuschreibbaren mentalen Bedingungen und Handlungen, sowie den *Settings*, in denen sich menschliche Individuen befinden. Sozialität ereignet sich teilweise als inhärenter Bestandteil der Anordnungen, denn die einzelnen Formen der Koexistenz sind – so Schatzki – nichts anderes als die Beziehungen und Positionierungen, die durch menschliche Akteure und Akteurinnen aktualisiert werden. Diejenigen Formen

(5) According to Schatzki human co-existence comes into being through human activity and is embedded in orders (cf. Schatzki 1996: 14, 2002: 147). As already explained in “*Social Practices*,” the concept of *human co-existence* implies “a network of lives [that; MJ] is not interrelated individuals *simpliciter*, but individuals interrelated within and through practices” (Schatzki 1996: 14) and – this is the consequence of a order-theoretical extension – through arrangements. Human life develops as the multiplicity of the mental states and actions, as well as the settings, in which human individuals are located. Social life takes place partly as an inherent component of arrangements, since the individual forms of co-existence are – according to Schatzki – simply the relationships and positions which are actuated by human agents. The forms of human co-existence that are not components of arrangements, on the other hand, are genuine aspects of social practices as long as the corresponding

menschlicher Koexistenz, die nicht als Bestandteile von Arrangements bezeichnet werden können, sind hingegen genuine Aspekte sozialer Praktiken, solange die betreffenden Handlungen den normativen Vorgaben eines Regimes oder Bündels von Praktiken entsprechen.

actions match the normative demands of a regime or a bundle of practices.

(6) Die Rede von einem Regime oder einem Bündel sozialer Praktiken verdeutlicht nicht nur, dass Praktiken selbst als aggregierte Phänomene zusammen mit ihren Ordnungen auftreten, sondern weist auch darauf hin, dass Schatzki von einer Vielzahl von Praktikenbündeln oder -regimen und Ordnungen ausgeht, die miteinander verbunden sind und aufeinander einwirken. Aus einer akteursbezogenen Perspektive heraus betrachtet bilden solche Verbindungen zwischen verschiedenen Netzen aus Praktiken und Ordnungen die gesamte Stätte der Koexistenz (*overall site of coexistence*) (vgl. Schatzki 2002: 150, Schatzki 2003). Mit Hilfe eines netzwerktheoretischen Vokabulars lassen sich nach Schatzki dann beispielsweise fragile und metamorphe Bündel von Praktiken und Ordnungen, größere Netze aus multiplen, verstrickten oder überlappenden Bündeln in Form von Knoten, räumlich verstreute und lockere Bündnisse von vernetzten Bündeln oder Netzen usw. auf empirischer Ebene voneinander unterscheiden. *Social sites* prefigurieren Handlungen. Unter *Prefiguration* fasst Schatzki vielfältige Arten und Weisen, durch die Praktiken und Ordnungen Handlungspfade kanalisieren. Um der Vielfältigkeit sozialen Lebens gerecht werden zu können, sei es deshalb geraten, den Analysefokus auf die vielfältigen Weisen zu richten, in denen eine Stätte Handlungswege und -pfade leichter, schwieriger, einfacher, komplizierter, kürzer, länger usw. macht. Damit stellt sich die Frage, warum ein Akteur oder eine Akteurin den einen und nicht die

(6) Discussing a regime or a bundle of social practices makes it obvious that not only do the practices themselves occur as aggregated phenomena together with their orders, but suggests that Schatzki presupposes a number of bundles of practices and regimes together with their orders, which are connected with each other and impact on each other. From an agent-orientated point of view, such connections form the *overall site of coexistence* between different networks of practices and orders (cf. Schatzki 2002: 150, Schatzki 2003). Using the vocabulary of network theory, Schatzki is able to distinguish on the empirical level between fragile and volatile bundles of practices and orders, larger networks composed of multiple, enmeshed and overlapping networks in the form of knots, spatially dispersed and loose associations of connected bundles and nets and other phenomena. Social sites prefigure actions. Schatzki's concept of *prefiguration* summarises the many different ways that practices and orders canalise social events. To do justice to the variety of social life, it is thus advisable to focus analysis on the numerous ways in which a site can complicate, lengthen, simplify or otherwise influence the paths that actions take. This forces us to consider the question why an agent chooses one path but not another from the bouquet offered by prefiguration. Schatzki's answer is that an agent in his or her action situation is so enmeshed in the contours of this landscape of preconfigured paths that it is impossible to explain the choice and execution of an action (rather than

anderen Wege einschlägt, die ihm oder ihr durch Prefiguration vorgegeben werden. Schatzkis Antwort lautet, dass ein Akteur in seinen oder eine Akteurin in ihren Handlungssituationen mit den Konturen dieser Landschaft prefigurierter Pfade verwoben ist, so dass es unmöglich ist, die Wahl und Durchführung einer Handlung (gegenüber anderen) mit Bezug auf mentale Bedingungen zu erklären. Menschliche Aktivität ist demnach grundlegend indeterminiert. Nichts determiniert vor einem Ereignis, was ein Akteur oder eine Akteurin tut.

(7) Diese Unbestimmtheit des Handelns ist es, die für die Stabilität und den Wandel sozialer Stätten verantwortlich ist. *Agency* kann als die zentrale Triebkraft sozialen Wandels und sozialer Stabilität benannt werden (vgl. Schatzki 2002: 234). Schatzki geht davon aus, dass alle Ordnungen durch die Handlungen ihrer Komponenten umgeordnet oder zerstört werden können. Auch Praktiken sind nicht als statische Gebilde zu verstehen, da sich sowohl die sie organisierenden Aspekte (Verstehen, Regeln, teleoaffektive Strukturen), als auch das Tun und Sprechen der Akteure und Akteurinnen permanent verändern können. Auf der Basis dieser Annahmen kann der Wandel sozialer Stätten laut Schatzki vor allem über die Analyse empirisch zu untersuchender *Mechanismen* erklärt werden. Darunter fallen Mechanismen der Ansteckung (*contagion*), der kontinuierlichen Entwicklung, der Hybridisierung, der Bifurkation, der Kohärenz und des Konfliktes, der Fragmentierung usw. usf.. Für Schatzki sind diese dynamischen Mechanismen Teile des sich bewegenden Netzes von Praktiken und Ordnungen und werden von ihm auch als generelle Konstellationen miteinander verbundener menschlicher und nicht menschlicher Aktivitäten bezeichnet. Sie verdeutlichen, dass Praktiken und

others) with reference to mental conditions. The consequence is that human activity is basically undeterminable. Nothing determines in advance of an event what the agent will do.

(7) The indeterminacy of action is responsible for stability and change in social sites. *Agency* can be identified as the central motor of social change and social stability (cf. Schatzki 2002: 234). Schatzki assumes that all orders can be unsettled or destroyed through the actions of their components. All these practices should not be understood as a static picture, since the organising features (practical understandings, rules and teleoaffektive structures) as well as the doings and sayings are subject to permanent change. On the basis of these assumptions Schatzki believes that change in social sites can primarily be explained through the empirical analysis of *mechanisms*. Mechanisms include processes such as contagion, progressive development, hybridisation, bifurcation, coherence, conflict and fragmentation among others. For Schatzki these dynamic mechanisms are parts of a dynamic network of practices and orders, and he identifies them as being the general constellations of human and non-human activities which are connected with each other. They make plain that practices and orders are interwoven with each other through the activities of their entities and create sociality as a result.

Ordnungen über die Aktivitäten ihrer Entitäten miteinander verflochten sind und dadurch Sozialität schaffen.

3. Der kultursoziologische Ansatz der Praktik/Diskurs-Formationen von Andreas Reckwitz

(1) Das zentrale Werk, in dem Andreas Reckwitz seinen Ansatz der Praktik/Diskurs-Formationen entwickelt hat, ist seine im Jahr 2006 veröffentlichte Habilitationsschrift ‚Das hybride Subjekt‘. Im Gegensatz zu seiner im Jahr 2000 veröffentlichten Dissertationsschrift (Reckwitz 2000), in der er eine Konvergenz ganz heterogener kulturtheoretischer Ansätze zu einer Theorie sozialer Praktiken herausarbeitete, geht es ihm in ‚Das hybride Subjekt‘ um die Analyse historisch verorteter *Subjektkulturen* und ihrem Wandel, nämlich der Subjektkultur der bürgerlichen Moderne, der organisierten Moderne und der Postmoderne. Für Reckwitz ist die Frage nach dem Subjekt in diesem Zusammenhang „nicht eine nach den >Individuen< ..., sondern jene nach den Kriterienkatalogen der Subjekthaftigkeit, ... in denen sich jeder Einzelne trainiert“ (Reckwitz 2006: 11). Mit Hilfe eines feldtheoretischen Zugangs geht er davon aus, dass die Felder sozialer Praktiken der Arbeit, der persönlichen Beziehungen und der Technologien des Selbst systematisch spezifische Subjektkulturen formen, die zwar mit einem hegemonialen Anspruch auftreten, in sich aber Instabilitäten und Brüche aufweisen und im Widerspruch zueinander stehen. Für Reckwitz besteht die Welt des Sozialen aus höchst heterogenen Komplexen und Netzwerken nicht-diskursiver und diskursiver Praktiken (vgl. Reckwitz 2006: 37), die – in Anlehnung an Giddens (1984) – Raum und Zeit binden. Sozialität ist

3. The cultural-sociological approach of the practice/discourse formations of Andreas Reckwitz

(1) The central work in which Andreas Reckwitz developed his practice/discourse formations approach is his post-doctoral dissertation “The Hybrid Subject” published in 2006. In contrast to his dissertation published in the year 2000 (Reckwitz 2000), in which he mapped out the convergence of quite heterogeneous approaches to the theory of culture and developed them into a theory of social practices, in “The Hybrid Subject” he focuses on the analysis of historically located cultures of the subject and their transformations, in particular the subject culture of the modern *bourgeoisie*, organised modernity, and post-modernity. For Reckwitz the search for the subject here is “not one for >individuals< ... but for a criterion list for the subjectivity... in which each individual trains himself” (Reckwitz 2006: 11). Using a field-theoretic approach he assumes that the fields of social practices of work, of personal relationships and of the technologies of the self systematically form specific subject cultures, which present themselves as unified wholes but which also lay bare instabilities and fissures and contradict each other. For Reckwitz the world of social life consists of highly heterogeneous complexes and networks of non-discursive and discursive practices (cf. Reckwitz 2006: 37) which – following Giddens (1984) – connect time and space. This implies that social life is always cultural. Thus, a theory of society and the social can be developed as a theory of culture.

hierbei immer kulturell, daher kann Gesellschafts- bzw. Sozialtheorie als Kulturtheorie entwickelt werden. *Kultur* definiert Reckwitz als Geflecht binärer Codes, die „ein System zentraler Unterscheidungen und Klassifikationen aufspannen“ (Reckwitz 2006: 36). Sein kulturtheoretischer Ansatz zielt darauf ab, historisch dominante Codes, Praktik/Diskurs-Formationen, entsprechende soziale Felder und davon abhängige hybride Subjektformen bzw. -kulturen in ihrer Widersprüchlichkeit herauszuarbeiten, um sich daraus bildende Subjektordnungen in ihrer Vielschichtigkeit erklären zu können.

(2) Die kulturellen *Codes* werden von Reckwitz als Sinnmuster bzw. als Innen-Außen-Unterscheidungen (etwa des Rationalen und des Irrationalen oder des Einschlusses und des Ausschlusses) gefasst. Sie bilden komplexe Systeme von Unterscheidungen mit einer Vielzahl von Elementen, die in ihrem Verhältnis zueinander durch Brüche und implizite Agonalitäten ausgezeichnet sind. Sie ordnen die soziale Welt in kontingenter, konventionalisierter und historisch-lokal spezifischer Weise. Sie „produzieren eine Ordnung dessen, was innerhalb eines Systems von Unterscheidungen denkbar und sagbar ist“ (Reckwitz 2006: 36) und liefern den Rahmen dafür, „was praktikierbar erscheint und was nicht“ (ebd.: 42). Diese Code-Ordnungen werden aber nicht auf einer abstrakten Ebene, sondern auf der Ebene sozialer Praktiken verortet. Sie sind in sozialen Praktiken enthalten und geben diesen ihre Form bzw. kommen in den Praktiken zum Ausdruck und ermöglichen diese (vgl. Reckwitz 2008c: 17). Eine Praktik ist demnach in Hinblick auf ihren geregelten Vollzug auf die betreffenden Codes angewiesen.

Reckwitz defines *culture* as a network of binary codes “which construct a system of central distinctions and classifications” (Reckwitz 2006: 36). His theory of culture aims at mapping the contradictions of historically dominant codes, practice/discourse formations, corresponding social fields and their dependent hybrid subject forms and/or cultures in order to be able to explain the resulting orders of subjectivity in all their multi-faceted complexity.

(2) Reckwitz understands cultural *codes* as patterns of meanings but also as distinguishers between outside and inside (for instance between the rational and the irrational or inclusion and exclusion). They form complex systems of distinctions with a number of elements which are characterised in their relationships to each other by fissures and implicit opposition. They organise the social world contingently, historically and locally as well as in a conventionalised way. They “produce an order for what is sayable and doable within a system of distinctions” (Reckwitz 2006: 36) and provide the framework for “what appears practicable and what does not” (ibid. 42). These code orders are not located on an abstract level but on the level of social practices. They are contained in social practices and give them shape or alternatively they are expressed in the social practices and make them possible (cf. Reckwitz 2008c: 17). Thus, a practice is dependent on the relevant code for its legitimate realisation.

(3) Zentral für Reckwitz Konzeption sozialer Praktiken ist die Unterscheidung in nichtdiskursive und diskursive Praktiken. In Anlehnung an Schatzki fasst Reckwitz eine *nichtdiskursive Praktik* als „eine sozial geregelte, typisierte, routinisierte Form des körperlichen Verhaltens ... und umfasst darin spezifische Formen des Wissens, des know how, des Interpretierens, der Motivation und der Emotion“ (Reckwitz 2006: 36, vgl. 2008e: 164). Der Begriff der Praktik ist für Reckwitz damit vergleichbar mit dem des Sprachspiels (Wittgenstein), verstanden als eine Alltagstechnik, eine gekonnte Aktivität. Praktiken sind kontextabhängig und weisen eine zeitliche Struktur sowie normative Aspekte auf. Sie sind sinnhafte Komplexe. Reckwitz unterscheidet des Weiteren zwischen intersubjektiven, interobjektiven und selbstreferentiellen Praktiken. Intersubjektive Praktiken setzen mehr als einen Akteur oder eine Akteurin voraus, haben eine interaktive Form und enthalten die Verwendung von Zeichen. Interobjektive Praktiken sind geregelte Aktivitäten mit Objekten bzw. Artefakten, „eine selbstreferentielle Praktik ist eine geregelte Verhaltensweise, in der das Subjekt, welches sie trägt, primär auf sich selbst gerichtet ist“ (Reckwitz 2006: 39, vgl. Reckwitz 2008d). Neben dieser Unterscheidung unterschiedlicher Praktiktypen lassen sich für Reckwitz Praktiken aber auch durch andere Aspekte voneinander abgrenzen, also etwa durch eine Unterscheidung ihrer ästhetischen oder ihrer alltagspraktischen Ausrichtung (Reckwitz 2008f). Unter einem *Diskurs* versteht Reckwitz ein Netzwerk semiotischer Aussagesysteme vor allem sprachlicher, aber auch visueller oder architektonischer Art. Diskurse sind „selbst nichts anderes als spezifische soziale Praktiken der Produktion von geregelten Repräsentationen; sie sind >Praktiken der Repräsentation<.“ (Reckwitz 2006: 43), in denen sich kulturelle Codes manifestieren,

(3) The distinction between discursive and non-discursive practices is central for Reckwitz's conception of practices. Following Schatzki, Reckwitz defines a *non-discursive practice* as a “socially regulated, normalised, standardised form of a bodily behaviour ... which contains specific forms of knowledge, of know-how, of interpretation, of motivation and emotion” (Reckwitz 2006: 36, cf. 2008e: 164). For Reckwitz, the concept of a practice is thus comparable with that of a language game (Wittgenstein) understood as an everyday technique, a skilled activity. Practices are context dependent and display a temporal structure as well as normative aspects. They are meaningful complexes. Furthermore, Reckwitz distinguishes between intersubjective, interobjective and self-referential practices. Intersubjective practices assume more than one agent, have an interactive form and imply the use of symbols. Interobjective practices are regulated activities with objects or artefacts, while “a self-referential practice is one in which the subject which carries it out is orientated towards itself” (Reckwitz 2006: 39, cf. Reckwitz 2008d). Alongside this differentiation between types of practice Reckwitz distinguishes between practices on the basis of other aspects, for instance distinctions between aesthetic and everyday orientations (Reckwitz 2008f). Reckwitz understands *discourse* as a network of semiotic representation systems which are usually language-based, but sometimes visual or architectural. Discourses are “nothing other than specific social practices of the production of regulated representations; they are >practices of representation<” (Reckwitz 2006: 43) in which cultural codes are revealed, “they regulate what can be made manifest” (ibid.). Discourses can thus be considered as indicators, and they disseminate and produce the codes in question. They can be

„die regeln, was wie darstellbar ist“ (ebd.). Diskurse gelten insofern als Indikatoren, Verbreitungsformen und Produktionsformen der besagten Codes. Sie lassen sich als „primäre Sinngeneratoren für Ordnungen des Denkbaren und Sagbaren“ (Reckwitz 2008g: 193) bezeichnen und „prädeternieren damit das, was auch in sogenannten nichtdiskursiven Praktiken über kurz oder lang praktikabel und was nicht praktikabel wird“ (ebd.).

(4) Praktiken und Diskurse werden als Teilmenge eines kulturellen Raumes gefasst, die durch ihren gemeinsamen Bezug auf kulturelle Codes miteinander verbunden sind. Praktiken und Diskurse bilden demnach „umfassende >Praxis-/Diskursformationen<“ (Reckwitz 2006: 44), die sich durch vielfältige Differenzen innerhalb solcher Formationen und zwischen unterschiedlichen Praxis/Diskurs-Komplexen (vgl. Reckwitz 2008g: 201) auszeichnen. Die betreffenden Codes dieser Komplexe können vorübergehend homogenisiert werden. Diese Homogenisierung ist jedoch nicht voraussetzbar, da sich die betreffenden Praktiken-/Diskursformationen zwar als Wiederholungen des Gleichen reproduzieren, dabei zugleich aber schleichend oder sprunghaft verändern. Dies gilt auch für die betreffende Reproduktion der Codes, die „selbst mit Polysemien durchsetzt“ (Reckwitz 2006: 47) sind und von daher offen sind für die Herstellung auch neuer Sinnbezüge.

(5) In der weiteren Konzeptualisierung des Kontextes individueller Handlungen greift Reckwitz auf Bourdieus Feldkonzept (vgl. Bourdieu 2001) zurück. *Soziale Felder* fasst Reckwitz als mehr oder weniger differenzierte und institutionalisierte Komplexe (Reckwitz 2008a: 88) sowie als Netzwerke sozialer Praktiken und kultureller

regarded as “the *primary meaning generators* for systems of thinking and doing” (Reckwitz 2008g: 193) and “thus predetermine what in end effect is practicable or not-practicable in the so-called non-discursive practices” (ibid.).

(4) Practices and discourses are understood as a subset of cultural space and they are connected with each other through their joint relationship to cultural codes. Practices and discourses thus establish “comprehensive >practice/discourse formations<” (Reckwitz 2006: 44), which are characterised by numerous differences within such formations and between different practice/discourse complexes (cf. Reckwitz 2008g: 201). The relevant codes of these complexes can be temporarily homogenised. This homogenisation is not predictable, since even though the relevant practice/discourse formations reproduce themselves as repetitions of the same pattern, they are also subject to slow or abrupt transformations. The same applies to the relevant reproduction of the codes, which are “shot through with polysemic features” (Reckwitz 2006: 47) and thus are open for the reproduction of new meanings.

(5) In the further conceptualisation of the context of individual actions Reckwitz makes use of Bourdieu’s field concept (cf. Bourdieu 2001). *Social fields* are seen by Reckwitz as more or less differentiated and institutionalised complexes (Reckwitz 2008a: 88) and as networks of social practices and cultural discourses (Reckwitz 2004), that is

Diskurse (Reckwitz 2004), also als Praktik-/Diskursformationen auf. Differenztheoretisch geht er davon aus, dass „jedes soziale Feld einen Subjektivierungseffekt“ (Reckwitz 2008a: 88) hat, Identitäten herstellt, mit Hilfe spezifischer sozialer Praktiken und Diskurse bestimmte Subjektivierungsweisen institutionalisiert. Das Feld der Politik etwa kann als immanent strukturiertes Feld aufgefasst werden, das als Arrangement spezifischer Techniken, Praktiken und Diskursen organisiert ist, in denen jeweils spezifische Codes wirksam sind. Als zentral gilt dann die Frage, wie sich in den Praktiken und Diskursen eine Praxis des Regierens (Gouvernementalität) bildet, die Subjekttypen auf bestimmte Weise formt. Für Reckwitz ermöglichen derartige kulturtheoretische Analysen sozialer Felder eine mikrologische Analyse von Makrophänomenen, welche sich aber weder durch eine Homogenität nach innen noch durch strikte Differenzen nach außen auszeichnen (vgl. Reckwitz 2006: 52). Soziale Felder lassen sich demnach als Konstitutionsstätten von *Subjektformen* (im Sinne kontingenter Produkte symbolischer Ordnungen) verstehen, denn „innerhalb einer historischen Praxis-/Diskursformation werden Subjektcodes in den Darstellungen der Diskurse *explicit* gemacht und sind zugleich in den Dispositionen der sozialen Praktiken *implizit* enthalten.“ (Reckwitz 2006: 44)

(6) Solche Formationen sind es also, die die Orte von Sozialität wie vor allem von *Subjektkulturen* darstellen, die laut Reckwitz ihrerseits konstitutiv für die Gesellschaftsentwicklung seit der Entstehung der bürgerlichen Moderne geworden sind. Ihre Praktiken betreiben nicht nur ein *doing culture*, sondern auch ein *doing subject*. Der oder die Einzelne wird nur im Rahmen dieser kulturellen Formationen zum Subjekt, die in spezifischer Weise dessen Positionierung bestimmen (vgl. Reckwitz 2006: 34). Praktiken setzen Subjekte als ihre Träger

as practice/discourse formations. Following difference theory, he assumes that “every social field has a subjectivising effect” (Reckwitz 2008a: 88), produces identities, and, with the aid of specific social practices and discourses, institutionalises certain types of subjectivisation. The field of politics for instance can be considered as an immanently structured field, which is organised as an arrangement of specific techniques and practices as well as discourses, in which specific codes have their validity. The central question is how a practice of *gouvernementality* takes shape, a process which determines subject types in certain ways. According to Reckwitz, such analyses of social fields on the basis of cultural theory enable a microscopic analysis of macro-level phenomena, which are, however, characterised neither by an inner homogeneity nor by a strict differentiation to the outside (cf. Reckwitz 2006: 52). Social fields can thus be understood as sites for the constitution of *subject forms* (in the sense of the contingent products of symbolic orders), since “within a historical practice/discourse formation subject codes made *explicit* in the representations of discourses are simultaneously *implicitly* contained in the tendencies of social practices” (Reckwitz 2006: 44).

(6) It is such formations which thus represent the sites of social life above all in the *subject cultures*, which according to Reckwitz have become in their turn constitutive for social development since the emergence of bourgeois modernity. Their practices are not simply responsible for “doing culture” but also for “doing subject.” The individual only becomes a subject within the framework of these cultural formations which determine their positions in a specific way (cf. Reckwitz 2006: 34). Practices assume subjects to carry them out. The subject is in this sense

voraus. Das Subjekt ist in diesem Sinne nicht Denken, sondern Tun, „es wird geformt und formt sich als sozial-kulturelle Struktur, indem es an spezifischen sozialen Praktiken partizipiert“ (Reckwitz 2006: 39) Subjekte zeichnen sich durch inkorporierte und interiorisierte *Dispositionenbündel* oder auch durch ein praktisches Schemawissen (sowie durch bestimmte kognitive und emotionale Innenwelten) aus, „mit denen es in den Vollzug bestimmter Praktiken >einrückt<“ (Reckwitz 2006: 40). In diesem Sinne lässt es sich als „potentiell heterogenes Arrangement von Dispositionen“ (ebd.), oder – mit Verweis auf Foucault – als Dispersion (Foucault 1981: 82) begreifen, die innerhalb spezifischer Subjektkulturen „auch in ihrer immanenten Widersprüchlichkeit reguliert wird“ (Reckwitz 2006: 40). Unter Subjektivierung versteht Reckwitz einen Unterwerfungsprozess des Einzelnen unter eine kulturelle Ordnung (solcher Codes), „die ihm körperlich und psychisch die Merkmale akzeptabler Subjekthaftigkeit >einschreiben<“ (Reckwitz 2008a: 78) und es ihm erst ermöglichen, Kompetenzen etwa der Selbstregierung, der Expressivität oder der rationalen Wahl auszubilden. Die oder der Einzelne lassen sich deshalb adäquat als „Ideosynkrasien des einzelnen Subjekts umschreiben“ (Reckwitz 2006: 48). Die betreffenden Ideosynkrasien sollten hierbei nicht als Kennzeichen individueller Freiheit verstanden werden, sondern sie bilden sich „im Inneren der subjektiven Aneignung und Reproduktion“ (Reckwitz 2006: 48) der Subjektformen heraus.

(7) Subjektordnungen oder Subjektkulturen enthalten laut Reckwitz immer einen Ausschluss nichtakzeptabler Subjektivität, sie kommen häufig im Rahmen von Hegemonien vor, „die sich bei näherer Betrachtung als kulturell umkämpft herausstellen“ (Reckwitz 2008a: 80). Insofern lassen sich Subjektordnungen als Analyseziel

not thinking but doing, “it is shaped and shapes itself as social cultural structure by participating in specific social practices” (Reckwitz 2006: 39). Subjects are marked by incorporated and interiorised *bundles of dispositions* or also by practical knowledge of schemata (as well as certain cognitive and emotional interior worlds), “which enable participation in the realisation of certain practices” (Reckwitz 2006: 40). In this sense it can be understood as a “potentially heterogeneous arrangement of dispositions” (ibid.) or – following Foucault – as a dispersion (Foucault 1981: 82), which is “regulated within the subject culture in its immanent contradictoriness” (Reckwitz 2006: 40). By subjectivisation, Reckwitz understands the process of the subjection of the individual to a cultural order (that is, its codes) “which inscribes physically and psychologically the characteristics of acceptable subjectivity” (Reckwitz 2008a: 78) and which enable him to form the competences of self-regulation, of expressivity and of rational choice. The individual can thus be described adequately as the “idiosyncrasies of the individual subject” (Reckwitz 2006: 48). These idiosyncrasies should not be understood as badges of individual liberty but they emerge “in the interiority of subjective acquisition and reproduction” (Reckwitz 2006: 48) of subject forms.

(7) According to Reckwitz, subject orders or subject cultures contain excluded and unacceptable subjectivities and they occur frequently within the framework of hegemonies “which on closer inspection turn out to be exposed to social struggle” (Reckwitz 2008a: 80). Thus, subject orders as the goal of analysis of post-structural

poststrukturalistischer Kultursoziologie nicht als Resultate homogener und eindeutiger Codes fassen, „sondern als kulturelle Gebilde, in denen eine widerspruchsfreie und stabile Subjektivität immer wieder scheitert und torpediert wird“ (Reckwitz 2008a: 80, vgl. Reckwitz 2008b). Diese Instabilität resultiert dann etwa daraus, dass sich verschiedene Praxis/Diskursformationen unberechenbar überlagern oder dass sich Subjektkulturen als Räume permanenter Definitionskonflikte herausstellen.

cultural sociology cannot be considered to be the results of homogeneous and unambiguous codes, “but as cultural formations in which a stable subjectivity free of contradictions continually breaks down and is nullified” (Reckwitz 2008a: 80, cf. Reckwitz 2008b). This instability can be the result of different practice/discourse formations intersecting in unpredictable fashion or of permanently conflicting definitions arising in the space of subject cultures.

4. Vergleich beider Ansätze

Auf den ersten Blick weisen beide Ansätze eine Reihe von Ähnlichkeiten auf, ein Eindruck, der keineswegs nur durch die Beobachtung entsteht, dass Reckwitz nicht unerhebliche konzeptuelle Anleihen aus Schatzki's Ansatz nimmt. Das betrifft etwa die Konzeption einer sozialen Praktik, die auch bei Reckwitz als ein *nexus of doings and sayings* gefasst wird oder seine Übernahme des Konzeptes der *dispersed practices*. Es betrifft auch die Bezeichnung sozialer Praktiken als den Ort des Sozialen, an dem die praxissoziologische Analyse ansetzt. In beiden Ansätzen findet man darüber hinaus durchweg positive Bezüge zu den Arbeiten von Foucault – besonderes Merkmal dieser Bezüge ist vor allem die Argumentation, dass Sozialität und die sie konstituierenden Praktiken nicht vordringlich einen homogenen Charakter aufweisen, sondern vielmehr von einer Mannigfaltigkeit und Widersprüchlichkeit innerhalb und zwischen Praktikenbündeln bzw. -formationen ausgegangen werden muss. In beiden Ansätzen wird zudem der Materialität von Sozialität explizit Rechnung getragen und zwar sowohl durch die Betonung der Körperlichkeit jeglichen Handelns, als auch – vor allem in Auseinandersetzung mit der

4. A comparison of the two approaches

At first sight both approaches have a number of similarities, an impression which is not simply the result of the observation that Reckwitz's conceptual borrowings from Schatzki are not to be underestimated. This is true of his conception of a social practice which, as in Reckwitz, is understood as a *nexus of doings and sayings* or his incorporation of the concept of dispersed practices. It is also true of his description of social practices as the place of the social in which practice sociological analysis starts. In both approaches one finds very positive references to Foucault – a particular characteristic of these references is the argument that sociality and its constituting practices are not mainly characterised by their homogeneous character, but rather by their variety and contradictoriness within and between practice bundles and/or formations. In both approaches due justice is done to the materiality of social life through the emphasis on the physicality of every action and also – above all in the encounter with the actor-network theory of Latour (1993) – through the emphasis of the relevance of non-human actors (agents). The emphasis on common features should however on no account be taken as an attempt to level the

actor-network-Theorie von Latour (1993) – durch die Heraushebung der Relevanz nichtmenschlicher Akteure und Akteurinnen. Die Betonung von Gemeinsamkeiten soll aber keineswegs die zugleich vorhandenen graduellen Unterschiede und zum Teil auch Gegensätze zwischen beiden Ansätzen einebnen.

subtle differences or the oppositions which are present:

(1) Die Kulturosoziologie von Reckwitz lässt sich in die Familie poststrukturalistischer Ansätze einordnen, die in ihrer Selbstbeschreibung als „Radikalisierung strukturalistischen Denkens“ (Moebius/Reckwitz 2008: 10) auftreten, dabei aber die Fahrwasser strukturalistischer Argumentationen und Begriffe nicht grundsätzlich verlassen. Der *social site approach* von Schatzki gehört hingegen zur Familie postwittgensteinscher und postheideggerianischer Ansätze – zentrale strukturalistische und poststrukturalistische Konzepte wie Gesellschaft, Klasse, Struktur, Institution usw. usf. spielen bei Schatzki im Prinzip keine Rolle mehr bzw. werden nur noch in ganz spezifischen Argumentationsfiguren und Konzeptentwicklungen genutzt (wie etwa im Fall des Konzeptes der teleoaffektiven Struktur). Der Begriff der Gesellschaft wird von den Begriffen Stätte und menschliche Koexistenz abgelöst. Konzepte wie Klasse oder Institutionen tauchen in Schatzkis Ansatz nicht auf. Vielmehr werden soziale Formationen durch netzwerktheoretische Differenzierungen näher spezifiziert. Diese sollen aber nichts desto trotz nicht nur eine ontologische Erklärung menschlicher Sozialität ermöglichen, sondern darüber hinaus auch eine spezifische Analyse etwa kapitalistischen Wirtschaftens.

(1) The culture sociology of Reckwitz can be classified in the family of post-structural approaches, which in their descriptions of their own intentions claim to be a “radicalisation of structural thought” (Moebius/Reckwitz 2008: 10), but in fact they do not basically leave the beaten paths of structural arguments and concepts. The social site approach of Schatzki on the other hand belongs to the family of post-Wittgenstein and post-Heidegger approaches, which means that central structural and post-structural concepts such as society, class, structure, institution and such like in principle no longer play a role for Schatzki and are only used in quite specific arguments and conceptual developments (for instance, as in the case of the concept of teleoaffective structure). The concept of society is replaced by concepts such as site and human co-existence. Concepts such as class or institutions do not occur in Schatzki’s approach. Rather, social formations are more precisely defined by network-theoretical differentiations. Nonetheless, they should enable not simply an ontological explanation of human social life, but beyond that a specific analysis of, for instance, capitalistic economics.

(2) Der primäre Ort des Sozialen wird zwar in beiden Ansätzen in den Praktiken lokalisiert, beide Autoren ziehen hieraus aber ganz

(2) Although both authors localise the primary site of social life in practices, they draw different conclusions from this. The

unterschiedliche Schlüsse. Entstehung und Wandel von Sozialität wird im differenztheoretisch basierten Ansatz von Reckwitz primär mit der Wirkungslogik kultureller Codes begründet, die als Komponenten von Praktik/Diskurs-Formationen auf durchaus widersprüchliche Weise Subjektformen bzw. -kulturen konstituieren. Reckwitz argumentiert in diesem Sinne auf der Basis einer monodirektionalen Erklärungsperspektive – von der Kultur zum Subjekt. Es ist die Beständigkeit und die Veränderung der in den Praktiken enthaltenen kulturellen Codes, die einzelne Praktiken aber auch Praktik/Diskursformationen sowie sich daraus ergebende Subjektformen stabilisieren oder verändern. Im Ansatz von Schatzki werden zwar ebenfalls Praktiken und Praktikenkomplexe als primäre Orte der Stabilität und des Wandels von Sozialität benannt. Stabilität und Wandel sind aber abhängig von der *agency* der Komponenten, die in Arrangements konfiguriert sind, und hier in besonderem Maß von den menschlichen Individuen, die über ihre Aktivitäten in den Zusammenhang menschlicher Koexistenz integriert sind. Das impliziert auch Schatzkis Kritik an einer differenztheoretischen Fundierung praxissoziologischer Ansätze.

development and mutability of social life is explained in Reckwitz's difference-theory approach primarily by the efficacy of cultural codes which as components of the practice/discourse formations constitute forms of subjectivity and culture in contradictory ways. In this sense Reckwitz argues on the basis of a monodirectional explanatory perspective – from the culture to the subject. It is the constituency and the mutations of the cultural codes which stabilise or change the individual practices and the practice/discourse formations and the resulting subject forms. Similarly, in Schatzki's approach practices and complexes of practices are identified as primary sites of stability and change of social life. Nonetheless, stability and change are dependent on the agency of components, which are configured in arrangements, and in this case are integrated by human individuals in the network of human co-existence. This is implied by Schatzki's critique of a difference-theoretical foundation of practice-sociological approaches.

(3) Reckwitz bezeichnet sein Subjektverständnis als bewusst dünn. In seinem Konzept wird „keine transzendente Reflexionsfähigkeit, keine Fähigkeit zur Wahl und Entscheidung, kein gerichtetes Begehren“ (Reckwitz 2006: 40) vorausgesetzt. Diese sind vielmehr Ergebnisse von Dispositionen, die im Vollzug hochspezifischer kultureller Praktiken produziert und reproduziert werden und die „im Grad ihrer Innenorientierung und Außenorientierung vollständig von den sozial-kulturellen Praktiken“ (Reckwitz 2006: 40) abhängen, deren Teil sie sind.

(3) Reckwitz describes his reduced characterisation of subjectivity as a conscious decision. In his concept there is no assumption of “transcendental reflective ability, no faculty of choice and decision, no directed desire” (Reckwitz 2006: 40). These are rather the results of dispositions which are produced and reproduced in the course of highly specific cultural activities and which “in the degree of their inside and outside orientation” are “totally dependent on social-cultural practices” (Reckwitz 2006: 40), of which they are a part. The result is that it is not a question of elaborating structures of

Demzufolge geht es nicht darum, etwa Bewusstseinsstrukturen herauszuarbeiten, sondern nach den Techniken, Dispositionen und Codes zu fragen, mittels derer Subjektivität hergestellt wird. Schatzki hingegen entwickelt einen Ansatz, in dem Individuen eine zentrale Rolle als autonome Akteure zugemessen wird. Sie verfügen über ein individuelles praktisches Verständnis, das ihren *doings* und *sayings* Sinn verleiht. Individuen sind in diesem Sinne zwar immer Teile der Netze aus Praktiken und Ordnungen, können aber als solche in der Regel auch autonom agieren, weil ihre *doings* und *sayings* nicht determiniert, sondern von den Praktik-Ordnung-Komplexen nur prefiguriert werden.

(4) Ein zentraler Unterschied zwischen beiden Ansätzen besteht auch darin, dass Schatzki seinen praxissoziologischen Ansatz raum- und ordnungstheoretisch erweitert hat. Nichtmenschliche Wesen und Dinge bekommen theoriotechnisch einen ausgewiesenen Ort ihrer Thematisierung, die räumlich-sozialen Orte ihrer Positionierung innerhalb der arrangements werden mit Hilfe eine Reihe weiterer Konzepte wie etwa ‚activity space place‘ usw. ausgeführt. Schatzkis Ansatz weist deshalb eine Reihe von Bezügen zu raumsoziologischen Ansätzen auf. Gerade diese raumsoziologischen Konzepte fehlen (bislang) noch weitgehend im kulturtheoretischen Ansatz von Reckwitz, weil dessen Theoriearbeit primär darauf ausgerichtet ist, praxissoziologische Konzepte mit diskurstheoretischen Konzepten zu verknüpfen. Wenn soziologische Forschung praxissoziologisch ausgerichtet ist, lassen sich demnach auf den ersten Blick raumsoziologische Fragestellungen einfacher mit Hilfe von Schatzkis Theorie, diskurstheoretisch-basierte und vor allem subjektorientierte Fragestellungen hingegen leichter mit Hilfe

awareness but of enquiring about the techniques, dispositions and codes by means of which their subjectivity is constructed. Schatzki on the other hand develops an approach in which individuals are accorded a central role as autonomous agents. They have at their disposal an individual practical intelligibility which gives meaning to their doings and sayings. Although the individuals in this sense are always parts of the networks of practices and orders, nonetheless they can act autonomously because their doings and sayings are not determined but are only prefigured by the practice-arrangement complexes.

(4) A central difference between the two approaches consists in Schatzki's having extended his practice sociological approach spatially and order-theoretically. Non-human beings and objects are assigned the appropriate location for their development in this theory, the spatial-social sites of their positions within the arrangements are explained with a number of further concepts such as "activity space place" etc. Thus, Schatzki's approach is characterised by a number of relationships to spatial-sociological approaches. It is precisely these spatial-sociological elements which are still to a large extent missing in the cultural-theoretic approach of Reckwitz, because his theoretical work has primarily concentrated on connecting practice sociological concepts with discourse theoretical concepts. When sociological research takes on a practice sociological direction, at first sight spatial-sociological questions can be more easily resolved with Schatzki's theory, while discourse theoretic questions and above all subject oriented questions can be more

von Reckwitz Theorie bearbeiten. Letztendlich käme es aber darauf an, von Fall zu Fall das theoretisch-konzeptuelle Angebot beider Autoren gegeneinander abzuwägen, aufeinander zu beziehen und vorhandene Lücken in den jeweiligen Ansätzen zu schließen, etwa indem man Schatzki's Konzeption einer sozialer Praktik vollständig in subjektorientierten Analysen einsetzt oder indem man Reckwitz Vorschläge zur Ausarbeitung unterschiedlicher Typen von Praktiken nutzt, um Schatzki's Praktikkonzept zu erweitern.

easily be resolved with the help of Reckwitz's theory. The bottom line is one would have to weigh the merits of the theoretic-conceptual proposals of each author and to fill the gaps in their approaches for instance by using Schatzki's conception of social practice in subject-oriented analyses or by using Reckwitz's suggestion for the elaboration of different types of practices to extend Schatzki's practice concept.

References

- Bourdieu, Pierre (2001): *Die Regeln der Kunst – Genese und Struktur des literarischen Feldes*. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Butler, Judith (1990): *Gender Trouble*. Routledge
- Foucault, Michel (1981): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Foucault, Michel (1978): *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Berlin: Merve
- Giddens, Anthony (1984): *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration*. Cambridge: Polity Press
- Hadolt, Bernhard, Monika Lengauer (2009): *Genetische Beratung in der Praxis*. Frankfurt/M.: Campus
- Latour, Bruno (1993): *We have never been Modern*. Hertfordshire: Harvester Wheatsheaf
- Moebius, Stephan, Andreas Reckwitz (2008): Einleitung: Poststrukturalismus und Sozialwissenschaften: Eine Standortbestimmung. pp. 7-23. In: iidem. (eds.): *Poststrukturalistische Sozialwissenschaften*. Frankfurt/M.: Suhrkamp
- Parsons, Talcott (1961): *The Structure of Social Action*. New York: The Free Press of Glencoe
- Reckwitz, Andreas (2000): *Die Transformation der Kulturtheorien – Zur Entwicklung eines Theorieprogramms*. Weilerswist: Velbrück
- Reckwitz, Andreas (2002): Toward a Theory of Social Practices. A Development in Culturalist Theorizing. *European Journal of Social Theory* 5: 245- 265
- Reckwitz, Andreas (2003): Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken – Eine sozialtheoretische Perspektive. *Zeitschrift für Soziologie* 32: 282-301
- Reckwitz, Andreas (2004): Die Politik der Moderne aus kulturtheoretischer Perspektive: Vorpolitische Sinnhorizonte des Politischen, symbolische Antagonismen und das Regime der Gouvernamentalität. pp. 33-56. In: Schwelling, Birgit (ed.): *Politikwissenschaft als Kulturwissenschaft. Theorien – Methoden – Forschungsperspektiven*. Wiesbaden

- Reckwitz, Andreas (2006): *Das hybride Subjekt*. Weilerswist: Velbrück
- Reckwitz, Andreas (2008a): Subjekt/Identität: Die Produktion und Subversion des Individuums. pp. 75-92 In: Stephan Moebius, Andreas Reckwitz (eds.): *ibid.*
- Reckwitz, Andreas (2008b): Moderne: Der Kampf um die Öffnung und Schließung von Kontingenzen. pp. 226-244 In: Stephan Moebius, Andreas Reckwitz (eds.): *ibid.*
- Reckwitz, Andreas (2008c): Die Kontingenzzperspektive der >Kultur<. Kulturbegriffe, Kulturtheorien und das kulturwissenschaftliche Forschungsprogramm. pp. 15-45 In: idem.: *Unschärfe Grenzen – Perspektiven der Kulturosoziologie*. Bielefeld: transcript
- Reckwitz, Andreas (2008d): Der Ort des Materiellen in den Kulturtheorien. Von sozialen Strukturen zu Artefakten. pp. 131-156 In: idem.: *ibid.*
- Reckwitz, Andreas (2008e): Medientransformation und Subjektransformation. pp. 159-176 In: idem.: *ibid.*
- Reckwitz, Andreas (2008f): Elemente einer Soziologie des Ästhetischen. pp. 259-280 In: idem.: *ibid.*
- Reckwitz, Andreas (2008g): Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation. pp. 188-209. In: Kalthoff, Herbert, Stefan Hirschauer, Gesa Lindemann (Hg.): *Theoretische Empirie – Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Schatzki, Theodore (1996): *Social Practices. A Wittgensteinian Approach to Human Activity and the Social*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Schatzki, Theodore (1997): Practices and Actions. A Wittgensteinian Critique of Bourdieu and Giddens. *Philosophy of the Social Sciences* 27: 283-308
- Schatzki, Theodore (2001): Practice mind-ed orders. pp. 42-55. In: Schatzki, Theodore R., Karin Knorr-Cetina, Eike v. Savigny (eds.): *The Practice Turn – Contemporary Theory*. London: Routledge
- Schatzki, Theodore (2002): *The Site of the Social. A philosophical account of the constitution of social life and change*. University Park: The Pennsylvania State University Press
- Schatzki, Theodore (2003): A New Societist Social Ontology. *Philosophy of the Social Sciences* 33: 174-202

Schatzki, Theodore (2006): On Organizations as they Happen. *Organization Studies* 27: 1863-1873

Schatzki, Theodore (2007): *Martin Heidegger – Theorist of Space*. Stuttgart: Franz Steiner

Wacquant, Loic (2007): *Urban outcasts: a comparative sociology of advanced marginality*. Cambridge: Polity Press

Authors: Michael Jonas

Title: The social site approach versus the approach of discourse/practice formations

Reihe Soziologie / Sociological Series 92

Editor: Beate Littig

Associate Editor: Susanne Haslinger

Translation by Laurence Kane

ISSN: 1605-8011

© 2009 by the Department of Sociology, Institute for Advanced Studies (IHS),

Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
